

Wie Powerfrauen ihren Weg gehen

Klara von Assisi gegen den Strich gelesen

Von Mirjam Schambeck

Klara von Assisi (1193/94–1253) **blieb bis in die jüngste Vergangenheit im Sinne einer »Schattengestalt« für heutiges Denken, Theologietreiben und noch mehr für religiöse Bildung ausgeblendet. Gegenüber dem Poverello Franz von Assisi schien sie kaum etwas »Neues« einzubringen. Sie als Frau zu verstehen, die sich von den herkömmlichen Konventionen löste, wie sie in der Gesellschaft als auch der Kirche des zwölften und dreizehnten Jahrhunderts vorherrschend waren, die eigene Wege zu beschreiten suchte und immer wieder gezwungen wurde, Kompromisse einzugehen, das soll im folgenden Beitrag als Modell herausgearbeitet werden für heutiges problemlösendes Denken.**

Die Frau von Assisi

Klara wurde vermutlich 1193/94 in Assisi geboren. Ihr Vater Favarone Offreduccio und ihre Mutter Hortulana angehörten der Schicht der sogenannten *Maiores*, also dem Adel, der sich innerhalb der Stadtmauern niedergelassen hatte. Die *Offreduccios* waren, wenn man den Quellen glauben darf (vgl. LegC1 1), ziemlich wohlhabend und angesehen. Interessant ist, dass Klaras Mutter Hortulana eine weitgereiste Frau war. Die wenigen Möglichkeiten, die einer adeligen Frau damals zugestanden wurden, um das Haus zu verlassen, hatte Hortulana genutzt. Durch große Wallfahrten war sie nach Rom, Santiago und sogar ins Heilige Land gekommen. Möglichkeiten auszuschöpfen, aktiv zu werden, die eigene Kreativität einzubringen, das wird sich später auch bei Klara finden. Die Vorstellung, dass Franziskus und Klara sich schon als Kinder gekannt hätten, gehört allerdings in den Bereich der Romantik. Klara war mit

ihrer Familie im Exil in Perugia (1198 – 1205/6), als Franz heranwuchs.

Was Frauen durften und sollten

Frauen im aristokratische Milieu des 11. – 13. Jahrhunderts verbrachten den größten Teil des Tages im Frauengemach, eingeschlossen in Räume und Konventionen. Ihre hohe Stellung war auf das Haus beschränkt, das heißt, dass ihnen beispielsweise verboten war, mit Fremden außerhalb des Hauses auch nur zu sprechen. Es gab lediglich zwei Anlässe für die erwachsene, verheiratete Frau, um das Haus zu verlassen: um zur Sonntagsmesse zu gehen und um sogenannte »Werke der Barmherzigkeit« zu üben. Gegenüber den Frauen der *Minores*, also der Bürger, mussten sie zwar keine Verantwortung im Gewerbe und Geschäft ihrer Ehemänner übernehmen. Umgekehrt hieß das aber auch, dass sie ihre eigenen Aktivitäten und Ideen weder im gesellschaftlichen noch kirchlichen Leben einbringen konnten.

Klara bricht aus und geht ihren Weg

1212, also mit knapp 18 Jahren, flieht Klara aus dem Elternhaus. Fasziniert von der Lebensweise des Franz von Assisi lässt sie die Stadt hinter sich und will leben wie Franz: als Wanderpredigerin, die durch die Landschaft Umbriens zieht und das Evangelium in einer Sprache weitersagt, die die Menschen verstehen. Damit durchbricht sie alle Etiketten, an die eine adelige Frau gebunden war und macht das endgültig, indem sie sich die Haare schneiden lässt und ihre ganze Mitgift an die Armen verschenkt.

Franz ist damit überfordert. Er weiß nicht, was er mit Klara machen soll, schließlich werden die Leute reden ... Kurzerhand bringt er sie zu den in der

Nähe lebenden Benediktinerinnen von San Paolo delle Abadesse (4 km außerhalb Assisis). Klara merkt sehr bald, dass sie hier nicht das findet, was sie will und zieht in das zerklüftete Gebiet des Monte Subasio. Dort halten sich »Büßerinnen« auf, denen sie sich anschließt. Diese Frauen leben zwar die Armut, die Klara so sehr begeistert, aber auch damit ist Klara nicht zufrieden. Sie spürt weiterhin eine Unruhe in sich, die sie schließlich in der Kirche von San Damiano, die Franziskus eigenhändig wieder aufgebaut hatte, eine Bleibe finden lässt.

Der mühsame Weg mit der Kirche

Ab dem Zeitpunkt, als Klara zusammen mit anderen Frauen in San Damiano zu wohnen begann, wird sie für heutige Menschen und vor allem für SchülerInnen normalerweise uninteressant. Was soll eine Frau, die ungefähr vierzig Jahre ihres Lebens hinter Klostermauern verbrachte, und noch dazu fast dreißig Jahre davon krank und mehr oder weniger ans Bett gefesselt war, für heute noch hergeben? Zugegeben: auf den ersten Blick wenig oder sogar nichts. Klara ist nicht die geworden, die sie vorhatte zu werden: eine Frau, die herumzieht, die weder an einen Ort, geschweige denn an ein Haus gebunden ist, die sich kein Blatt vor den Mund nimmt, die Dinge beim Namen benennt, ohne vorher um Erlaubnis zu fragen.

Klara ist das nicht geworden, und hat doch viel von dem, was sie wollte, erreicht. Sie hat es nicht sofort und nicht mit wehenden Fahnen geschafft, sondern mühsam, indem sie immer wieder von Neuem anfing, die kirchlichen Autoritäten von ihrem Anliegen zu überzeugen, indem sie Kompromisse einging und bei dem, was ihr ganz wichtig war, nicht locker ließ. Was ist damit gemeint?

Klara von Assisi und die Sarazenen

Es war 1240. Papst und Kaiser waren zerstritten und vor allem die armen Leute mussten das aushalten. Zahlten sie dem einen Abgaben, waren sie die Feinde des anderen. Überall roch es nach Krieg und Gewalt, nach Feindseligkeit und Tod. Sarazenische Söldner nutzen diese wirren Zeiten aus und drangen bis nach Mittelitalien vor. Sie waren gute Bogenschützen und hatten schon so manche Stadt eingenommen. Jetzt sollte Assisi geplündert werden.

Es war laut. Schreie drangen bis in den großen Schlafsaal, in dem auch Klara ihre Strohmatte ausgebreitet hatte. Wieder einmal war sie durch ihre undurchschaubare Krankheit ans Bett gefesselt. Sie spürte, dass etwas Schlimmes im Gange war. Schon sprang die Tür auf. »Klara, Klara, sie stehen vor unserem Tor! Gleich werden sie die Riegel gesprengt haben. Es fehlt nicht mehr viel. Was sollen wir nur tun? Sag' doch, sag' schnell...« Agnes war die erste gewesen, aber inzwischen drängten auch die anderen Schwestern in den Schlafsaal. Trotz der Aufregung und der Angst, die jeder ins Gesicht geschrieben war, war es totenstill geworden im Saal. Man traute sich kaum mehr zu atmen. Was würde Klara tun? Was würde aus ihnen allen werden? Es wäre nicht das erste Mal gewesen, dass ein Kloster geschleift und die Schwestern und Brüder ermordet worden wären. Alle Augen waren auf Klara gerichtet. Sie spürte, dass etwas passieren musste. Sie wusste, dass es auf sie ankam und fühlte sich doch ohnmächtig. Was könnte sie schon bewirken gegen die scharfen Pfeile und die gespannten Bogen der Fremden?

Es war, als ob sie es nicht selbst wäre. Sie sah sich selbst aufstehen und mühsam, aber trotzdem Schritt für Schritt nach vorne gehen in Richtung Tor. Träumte sie das nur? Das laute Fluchen, das ihr von außen entgegendrang, ließ sie sofort wieder verstehen, dass es die kalte, nackte Wirklichkeit war, die sie jetzt erlebte. Und da geschah das Unglaubliche. Klara öffnete das Tor von innen. Sie ließ die letzte Barriere, mit der sich die Schwestern noch schützten, fallen und machte das Tor weit auf. Gleich würden die Sarazenen einfallen, gleich würden sie die günstige Gelegenheit nützen, das war sicher. Aber das Unglaubliche geschah: Die von der Sonne gegerbten Männer, denen es ins Gesicht geschrieben war, dass sie viel erlebt hatten, waren darauf nicht gefasst. Eine schwächliche Frau, eingehüllt in dunkle, abgetragene Kleider stand in der Tür – zwischen den Innenräumen des Klosters, die wie eine sichere Burg wirkten, und ihnen, den Männern, die die Welt und den Tod, die Gewalt und

Das Tafelbild mit der Hl. Klara aus Assisi (Cimabue, 1283, zugeschrieben), auf dem acht Szenen aus ihrem Leben abgebildet sind (von links unten nach rechts unten: 1. Klara empfängt am Palmsonntag 1212 den Palmzweig aus der Hand des Bischofs; 2. Die Flucht Klaras nach Portiunkula zu Franziskus; 3. Franziskus nimmt Klara in seine Gemeinschaft auf, 4. Klara wehrt sich gegen ihren Onkel, der sie wieder nach Hause bringen will; 5. Klara kommt ihrer Schwester Agnes zu Hilfe, die sich ihr anschließen will; 6. Wie ein halbes Brot für alle reichte... Das Wunder der Brotvermehrung; 7. Klara erscheint auf dem Sterbebett die Mutter Jesu und andere Heilige; 8. Innozenz IV. beim Begräbnis Klaras).

Bild: Die Legende der Heiligen Jungfrau Klara, vermutlich von Thomas von Celano (Leg C 1 1)

Untergang gesehen hatten. Darauf waren sie nicht gefasst, dass ihnen eine wehrlose Frau entgegentrat. Es war eigenartig. Gerade hatten sie sich noch gegenseitig durch ihr wildes Schreien angefeuert. Gerade waren sie noch bereit gewesen, die Schwelle des Mordens und Zerstörens wieder einmal zu überschreiten. Aber jetzt? Es war leise, ganz leise wie vorhin im Schlafsaal der Schwestern. Diese Stille aber war anders. Es war keine Stille, die die Angst geboren hatte. Es war eine Stille fast so, als ob die Fremden daran erinnert worden wären, dass sie Menschen sind, dass auch sie zu Hause eine Frau haben, dass sie auch einmal in einem Haus gewohnt, ihre Arbeit verrichtet und für ihre Familie gesorgt haben. Und obwohl noch kein einziges Wort gefallen war, war es den Kriegern als ob diese Frau sie ermutigt hätte, zu ihrem Menschsein zu stehen.

Einer wollte noch losbrüllen. Das war ihm alles zu viel. Aber die anderen hielten ihn zurück. Der Hauptmann löste sich aus den Reihen und trat auf Klara zu. Wir wissen nicht, was die beiden miteinander gesprochen haben. Wie sie einander überhaupt verstehen konnten, denn sie sprachen ja ganz verschiedene Sprachen. Es war nur zu sehen, dass Klara immer wieder auf ein Kästchen deutete, das sie in der Hand hielt, dass in ihren Augen ein Feuer glühte und dass der Hauptmann fast so etwas wie »Danke« zu sagen schien. Wie gesagt, was die beiden miteinander geredet haben, wissen wir nicht. Feststeht, dass die Sarazenen von Assisi abgezogen sind, ohne die Stadt zu plündern und ohne das Kloster zu schleifen...

Erschließungshilfen

Diese Geschichte bietet viele Möglichkeiten, mit den SchülerInnen darüber ins Gespräch zu kommen, was Frieden und Toleranz bedeuten und wie der gegenseitige Respekt auch vor dem Fremden, die Grundlage dafür bildet.

- ◆ So können z. B. Pfeile und Bogen, mit denen die Sarazenen bewaffnet waren, aus Pappe ausgeschnitten werden. Die SchülerInnen sollen sich überlegen, welche Pfeile und Bogen in unserer Alltagskultur verwendet werden und so aufmerksam dafür werden, dass nicht unbedingt schweres Gerät, sondern auch Blicke, Worte, Gesten zu Waffen werden können, die dem anderen wehtun.
- ◆ Eine weitere Möglichkeit besteht darin, sich zu überlegen, was bei einem Konflikt die eigene, sichere Burg ist, die man auf keinen Fall aufgeben will und was in diesem Kontext die Geste Klaras bedeutet, von sich aus die Tür aufzumachen und den ersten Schritt auf die anderen zuzugehen.
- ◆ Es wäre auch interessant, mit den SchülerInnen darüber zu spekulieren, was das Kästchen in der Hand Klaras bedeutet. In der Legende wird es als Kästchen identifiziert, in dem die Hostie aufbewahrt wurde. War es der für Klara wichtigste »Schatz«, den sie auch bereit gewesen wäre herzugeben? Steht das Kästchen für die letzten Reserven, die die Schwestern freiwillig drangegeben und selbst ihren »Feinden« überlassen hätten?
- ◆ Es wäre auch interessant, mit den SchülerInnen darüber zu spekulieren, was das Kästchen in der Hand Klaras bedeutet. In der Legende wird es als Kästchen identifiziert, in dem die Hostie aufbewahrt wurde. War es der für Klara wichtigste »Schatz«, den sie auch bereit gewesen wäre herzugeben? Steht das Kästchen für die letzten Reserven, die die Schwestern freiwillig drangegeben und selbst ihren »Feinden« überlassen hätten?

Kompromisse – goldene Wege, Verrat an der Sache?

So wie Franziskus und seine Brüder von der Kirche zunächst als befremdend empfunden wurden, so wurden das Klara und ihre Schwestern noch mehr. Was sollte man mit Frauen anfangen, die das Evangelium auslegen, zum Wort Gottes und wie es die Kirche lebte, Stellung beziehen wollten, und zwar als herumziehende Wanderpredigerinnen?

Eine Weise damit umzugehen, war für die Kirche, Klara und ihre Gemeinschaft in den schon vorhandenen Strom einzufügen und das hieß, sie zu Benediktinerinnen zu machen, die an Klausur und Regel gebunden waren.

Hugolin, der für die Franziskaner so etwas wie eine Schutzfigur war und später als Papst Gregor IX. in die Geschichte eingehen sollte, spielte hier eine wichtige Rolle. Er wollte Klara unbedingt dazu bringen, Benediktinerin zu werden und drängte ihr den Titel »Äbtissin« auf. Klara musste zwischen zwei Extremen wählen:

Sollte sie ihrer ganzen Sache den Garaus machen, indem sie hart blieb – dann hätte sie, wie das vielen anderen auch passierte, mit der Exkommunikation rechnen müssen. Oder sollte sie ihre Sache verraten? Sollte sie sich einpassen lassen in den großen Strom frommer Frauen, die Gott suchten, aber das innerhalb der Absicherungen taten, die die damalige Kirche und Gesellschaft den Nonnen anbot: nämlich in Klöstern, die durch Ländereien und Renditen abgesichert waren? Klara ließ sich auf einen Kompromiss ein: Sie nahm den Titel »Äbtissin« an und wurde deshalb von Franziskus lange Zeit gemieden. Sie tat das allerdings nur unter der Bedingung, dass sie und ihre Schwestern ohne jede Absicherung leben konnten. In die Geschichte ging dieser Konflikt als Auseinandersetzung um das sogenannte »Privilegium Paupertatis«, das Armutsprivileg ein. Obwohl sich Klara dieses Privileg, nämlich ohne Privileg leben zu können, von Innozenz III. direkt erbat, musste sie bis zu ihrem Tod darum kämpfen, dass ihr und

ihrer Gemeinschaft dies zugestanden wurde. Erst auf ihrem Sterbebett, genauer zwei Tage vor ihrem Tod am 9. August 1253, bestätigte Innozenz IV. Klaras Regel und damit auch das Armutsprivileg nach langem Ringen und langen Verzögerungen. Klara ist damit die erste Frau, die eine Regel für Frauen geschrieben hat.

Was Klara heute zu denken gibt: Kontextualisierung

Wolfgang Klafki benennt fünf epochaltypische Schlüsselprobleme, der sich Bildung heute stellen muss: die Friedensfrage, die Umweltfrage, das Problem der Ungleichheit, die Gefahren und Möglichkeiten der technischen Steuerungs-, Informations- und Kommunikationsmedien und schließlich fünftes das Phänomen der Ich-Du-Beziehung (vgl. Klafki 1996, 56-60). Benennt Klafki damit inhaltliche Zentren eines neuen Allgemeinbildungskonzepts, die durch diskursives Denken durchaus auch konsensfähig werden, weist er aber auch darauf hin, dass dies, was die Lösungen dieser Problemfelder anbelangt, nicht so ist. Diese seien vielmehr vielgestaltig, weil vom jeweiligen Standpunkt abhängig, wenn auch nicht gleichberechtigt nebeneinander rangierend zu verstehen (vgl. Klafki 1996, 61).

Meines Erachtens kann an dieser Stelle die Frau aus Assisi zum Modell (im Sinne Banduras) für heutige Überlegungen zur Bildungsfrage bzw. zur religiösen Bildung werden. Wenn man sich nochmals vor Augen führt, dass Klara ihren Weg weder in Resignation (alles aufgeben), noch im Sinne des Rigorismus (auf Biegen und Brechen ihre Sache durchzusetzen), noch als bloße Adaption (einfach den üblichen Vorstellungen gemäß als Benediktinerin zu leben) weitergegangen ist, sondern in ihrem Kontext danach gesucht hat, wie sie ihrem Ideal möglichst gut nachkommen kann, dann scheint der Weg der Kontextualisierung als bedeutendes Kriterium auf. An ihm müssen sich Lösungsversuche heutiger Schlüsselprobleme daraufhin bemessen lassen, inwieweit sie zum gelingenden Leben beitragen. Lösungen können also in dem Maß als gut bezeichnet werden, in dem sie den Kontexten, in

denen sich ein Problem stellt, Rechnung getragen haben, ohne eine Seite, Partei etc. auszublenden, sondern sie vielmehr auch in ihrer Fremdheit zu respektieren. Die neu erzählte Legende von der Begegnung Klaras mit den Sarazenen kann dies verdeutlichen (vgl. S.128).

»Der Held trägt Rüstung, der Heilige geht nackt« (Bischof Franz Kamphaus). »Gute Vorbilder wollen, dass der Mensch sich entwickelt, dass er wachsen und seine Möglichkeiten entfalten kann. Das Bild vom Heiligen verstehe ich so: Dem Heiligen, der nackt geht, der keinen Panzer und keine Maske braucht, ihm ist es egal, was die Leute um ihn herum machen oder denken, der geht seinen eigenen Weg, der passt sich nicht an. Diese Menschen zeigen sich so, wie sie sind, sind voller Klarheit, voller Selbstbewusstsein, sie können sich jederzeit nackt zeigen..., auch in ihren Schwächen, in ihrer Verletzlichkeit.«

(Ulrich Greiwe, Autor von »Die Kraft der Vorbilder«, Kösel 1998, in: PROVO Nr. 1/ 1999, 9)

Mut zum Vorläufigen – was Kontextualisierung noch heißt

Insgesamt kann damit deutlich werden, dass das Prinzip der Kontextualisierung eine Weise ist, »mehr« sehen zu lernen, sich auf den Standpunkt des anderen einzulassen, indem man »die Seiten wechselt« und so ausprobiert, wie sich die Sache von hieraus darstellt, um sich dann vielleicht Schritt für Schritt aufeinander zu zu bewegen. Kontextualisierung bedeutet dann nämlich, von möglichst vielen Blickwinkeln her die Wirklichkeit zu verstehen, die ein Problem aufgibt (Aisthesis), wie auch umgekehrt, von den Rändern der Wirklichkeit her sich anfragen zu lassen, auch dem Ungewohnten, vielleicht auch Unbequemen Platz einzu-

räumen, sogar dem Utopischen Bedeutung zu geben (Katharsis), um sich dann zu überlegen, zu welchen Handlungen das Wahrgenommene drängt (Poiesis). Kontextualisierung zeigt damit auch, dass Lösungen immer einen Weg brauchen, also prozesshaft verlaufen, wohl kaum als endgültig, sondern eher unter dem Blickwinkel der Vorläufigkeit und des Versuchs formuliert werden und damit wenig mit Absolutheit, aber viel mit Risiko zu tun haben. Dass dies ein wichtiges Prinzip des Harvard-Konzepts ist, mit dem auch weltpolitische Verhandlungen wie beispielsweise die Vermittlungen in Camp David zwischen Ägypten und Israel 1978 geführt wurden, sei nur nebenbei bemerkt. Wichtig ist, dass die Heilige aus Assisi mit ihrem Weg der Kontextualisierung ein Prinzip vorgibt, das für die Lösung epochaltypischer Schlüsselprobleme wie z.B. der Friedensfrage, entscheidend ist. Was der Religionsunterricht hier einbringen kann ist, dass die SchülerInnen motiviert werden, das Vorfindliche nicht als letzte Wirklichkeit zu verstehen, sondern eventuell auch das, was die Wirklichkeit bedingt bzw. was hinter ihr liegt und über sie hinausgeht, in den Prozess der Kontextualisierung mit einzubeziehen und so Wirklichkeit vielleicht anders, besser zu gestalten.

Das Bild kann als Poster (PA 10) oder als Karte (KW 30) bezogen werden bei der Coelde-Buchhandlung, Postfach 1251, 59442 Werl, Tel.: 029 22/40 11, Fax 0 29 22/86 11 61, E-mail: coelde@t-online.de

Literatur

- Leben und Schriften der heiligen Klara von Assisi (= Franziskanische Quellenschriften 2, Grau, Engelbert) vierte, verbesserte Aufl., Werl 1976.
 Bartoli, Marco: Klara von Assisi. Die Geschichte ihres Lebens, Werl 1993.
 Klafki, Wolfgang: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik, Weinheim/Basel 1996.
 Kreidler-Kos, Martina: Klara von Assisi. Schattenfrau und Lichtgestalt (= Tübinger Studien zur Theologie und Philosophie 17), Tübingen/Basel 2000.
 Rotzetter, Anton: Klara von Assisi. Die erste franziskanische Frau, Freiburg/Basel/Wien 1993.

Dr. Mirjam Schambeck OSF, ist wiss. Assistentin am Lehrstuhl für Religionspädagogik und Didaktik des Religionsunterrichts der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Regensburg.